

Der Satellit
erscheint Montag,
Mittwoch und
Freitag.

Der Satellit.

Der Satellit u. Kron-
städter Zeitung kostet
halbjährig 5 fl. mit
Post 6, ins Ausland
6 fl. 36 fr.

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 11.

Mittwoch, den 27. Jänner.

1858.

Der Kapellmeister.

Novelle, mitgetheilt von Karl Teschner.

(Fortsetzung.)

Der Baron maß Heinrich mit einem höhnischen Blicke.

Wer sind Sie denn, rief er, daß Sie es wagen, mir zu drohen? Sie, der Sohn eines elenden Dorfschulmeisters, ein Klimperer und Notenkleser, wie man sie zu Hunderten auf der Straße zusammenfegen kann, Sie sind so frech gewesen, Ihre Augen zu meiner Tochter zu erheben! Ich vertraute sie Ihnen an als ein fremdes, kostbares Gut, und Sie waren feig genug, unter dem Deckmantel der Lehrstunden ihr eine unreine Leidenschaft einzuflöschen!

Herr v. Boll, hören Sie mich! bat Heinrich, sich gewaltsam mäsigend.

Hinaus! schrie der wüthende Baron.

Die Furcht vor einem thätlichen Konflikte und einer persönlichen Verletzung des Geliebten gab auch Louise die Fassung wieder. Sie näherte sich ihrem Vater und suchte seine Hand zu ergreifen.

Vater, verzeihe! Heinrich hat nichts Strafbares begangen, sagte sie schüchtern.

Der Baron schleuderte sie zurück.

So weit ist es gekommen, daß du dich nicht scheust, mir deine Ungezogenheit feck zu bekennen und diesen Menschen in seiner Kühnheit zu bestärken?!

Heinrich versuchte von neuem zu sprechen.

Fort aus meinen Augen! schrie noch heftiger der Baron.

Sie wollen mich nicht hören, mein Herr?

Bei Gott, ich hole eine Waffe und erschiesse Sie wie einen Hund, wenn Sie sich nicht augenblicklich entfernen!

Ich gehe, sprach Heinrich in großer Bewegung und blickte wehmüthig auf das zitternde Mädchen. Möge Ihnen Ihr unmenschliches Wüthen nie Reue verursachen, Herr Baron!

Sorgen Sie für Ihr eignes schlechtes Gewissen und denken Sie an mich, wenn Sie in Armuth verderben, erwiderte höhnisch der Baron.

Heinrich verließ stumm das Gemach. Louise machte eine Bewegung, sich ihm nochmals zu nähern. Der Baron aber stieß

sie so heftig zurück, daß sie auf den Divan taumelte und laut weinend ihr Gesicht in den Kissen verbarg.

Du möchtest wohl gern mit dem Schulmeister in die Welt laufen und ihn begleiten, wenn er als Bänkelsänger mit der Zither in den Bierstuben und Schnapshotellen umherzieht, du undankbares und ehrvergessenes Geschöpf! rief der Baron. Von jetzt an verlässest du nicht mehr dieses Gemach und wirst hier erwarten, was dein betrogener Vater weiter über dich beschließt; denn du bist eine Verworfenne, die unser adeliges Haus beschimpft hat. Das Glück, an der Seite dieses würdigen Mannes, des Herrn Kammerherrn, künftig zu leben, hast du leichtsinnig verscherzt.

Seien Sie mild gegen Ihre Tochter, sprach besänftigend der Kammerherr, dem Louise jetzt noch reizender erschien als zuvor.

Können Sie, Herr Kammerherr, nach dem Geschehenen noch daran denken, diese ungerathene Tochter als Ihr Weib zu begehren?

Ich denke noch daran, erwiderte v. Schwächling. Ein günstiges Geschick führte mich noch zur rechten Zeit herbei; Louise wird hoffentlich als meine Gemahlin den Leichtsinne ihrer letzten Mädchentreue bereuen und durch Dankbarkeit sühnen!

Ich danke Ihnen, edler Mann! versetzte der Baron ruhiger und reichte dem Kammerherrn die Hand. Dieser näherte sich Louise.

Fräulein Louise, ich bitte nun, nachdem mir Ihr verehrter Herr Vater von neuem seine Einwilligung dazu gegeben, Sie als meine Gattin heimzuführen, um Ihr persönliches Jawort und gebe Ihnen die Versicherung, daß ich Ihren Jugendsinnsinn bei dem ernstesten Schritte, den ich thue, nicht mehr erwägen werde, Ihnen nie einen Vorwurf daraus machen will. Sie können jetzt durch ein bereitwilliges „Ja“ Ihren Fehler wenigstens zum Theil wieder gut machen.

Louise richtete sich erstaunt empor. Die Worte des Kammerherrn bestrebten sie.

Geben Sie mir Ihre Hand, Louise! bat derselbe.

Sage Ja! sprach hart der Baron, da Louise eine verneinende Bewegung machte.

Ich kann nicht, mein Vater! antwortete Louise schmerzlich.

Sage Ja! wiederholte er heftiger und nahm eine drohende Haltung an.

Louise rang rathlos die Hände.

Mein Vater, schonen Sie mich! flehte sie.

Der Kammerherr hielt den Wüthenden zurück.

Bestürmen Sie sie nicht weiter, bat er. Eine kurze Besenkzeit wird ihr eine günstigere Stimmung zurückbringen.

Gut, sprach der Baron rauh, ich werde dich nicht mehr fragen. Es ist entschieden. Nicht in vier Wochen, wie vorher bestimmt, — nein, in acht Tagen trittst du mit diesem braven Manne vor den Altar, um seine Gemahlin zu werden. Ich sehe, daß es dieser Maßregel bedarf, um dich vor ferneren Thorheiten zu bewahren. Bereite dich für den ernstesten Tag so vor, wie es der Tochter eines Offiziers von gutem Adel würdig ist. Inzwischen bleibst du eine Gefangene, damit der Bub, der mein Vertrauen so schändlich mißbrauchte, nicht wieder Gelegenheit finde, dich durch seine Einflüsterungen von neuem zu verlocken! Kommen Sie, Herr Kammerherr!

Dieser wendete sich nochmals an Louisen:

Mein Fräulein, Sie werden hier ein Herz finden, das durch Liebe und Achtung Ihre künftigen Tage erheitern wird. Schließen Sie sich an mich mit vollem Vertrauen. Auf Wiedersehen, meine theure Verlobte!

Er entfernte sich mit dem Baron.

(Fortsetzung folgt.)

Die Flüchtlingsfrage in England.

Das Attentat auf den Kaiser Napoleon hat, wie bekannt in Paris eine große Unzufriedenheit dadurch erzeugt daß die englische Regierung den Meuchelmördern ein schützendes Asyl gewährt. In der Thronrede Napoleons und in den Reden der ersten Staatsmänner Frankreichs an den Kaiser nach vollbrachter That am 14. Januar spiegelte sich die französische Unzufriedenheit über die englische Gastlichkeit deutlich ab. Die „Times“ sieht sich dadurch veranlaßt ihre Ansichten über die Flüchtlinge auszusprechen. Nach der „Times“ sind die Mörder vom 14. Januar meist Italiener, aber ohne Zweifel waren auch einige Franzosen in das Komplott verwickelt, welche die Meuchelmörder bei ihrer Ankunft in Paris aufgenommen und bei Anfertigung der Granaten geholfen haben. Der Anschlag in seinem Entwurf und in seiner Ausführung ist nach der „Times“ italienisch. In London war man vollkommen darauf gefaßt, daß in Paris und anderswo sich wieder einmal ein Geschrei erhebt gegen die Freiheiten, die England den verzweifelten, in ewiger Fehde mit den Regierungen des Kontinents lebenden Flüchtlingen einräumt. Um den Klagen oder Vorstellungen des Auslandes zuvorzukommen, macht die „Times“ auf die Stellung der verschiedenen Flüchtlingskolonien in England aufmerksam. Der Konstitutionelle, dessen ganzes Sehnen nach einer so gemäßigten Freiheit ging, wie die, welche England besitzt, befindet sich in Soho oder Holborn neben dem Kommunisten, der von einer allgemeinen Plünderung träumt oder neben den Quasi-Brutaffen, die kleine Bomben zu einem großen Blutbade fabrizieren. — Die Deutschen, wenn sie zur äußersten Partei gehören, befeißigen sich in der Regel irgend eines ehelichen Erwerbes; sie disputieren zehnmal im Tag über die Eigenthums- und Regierungstheorien und kommen überein, daß die Existenz von Königen und

Kapitalisten sich mit den unumstößlichen Forderungen der sozialen Wissenschaft durchaus nicht vertragen; aber bei alledem wissen sie doch jeden ersparten Pfennig recht fest zu halten und in Ruh und Friedfertigkeit unter Königin Viktoria's Regierung zu leben, obgleich das englische System in ihren Augen eine politische Heuchelei ist und England lauter Despoten zu Allirten habe. — Die Franzosen, obgleich sie gerne heftig deklamieren, haben nach der Ansicht der „Times“ keinen großen Hang zu Verschwörungen. Sie lieben die Anwendbarkeit gewisser allgemeiner Philosopheme auf das gesammte Menschengeschlecht entweder in einer hochtrabenden Flugschrift oder in einer Gedenktagsrede oder beim Begräbniß eines demokratischen Führers zu verfechten, aber man kann nicht sagen, daß sie leidenschaftlicher oder böswilliger sind, als von Leuten zu erwarten ist, die Jahrelang über das Unglück ihrer Verbannung nach einem Lande brüten, wo ihnen wenig Beachtung oder Sympathie zu Theil wird, und wo sie dem Volke so fremd wie am Tage ihrer Landung geblieben sind. — Die Italiener kommen bei der Charakterisirung der Flüchtlinge von Seite der „Times“ schlimmer hinweg. Das englische Blatt nennt die flüchtigen Söhne Italiens rachsüchtig und blutdürstig, in deren eignen Mitte ihrer kleinen Verbanntenkolonie gewaltthätige Auftritte nicht zu den Seltenheiten gehören. Die Italiener wissen selbst die Wachsamkeit der englischen Polizei zu täuschen. Foschini, welcher vier seiner Landsleute mit Dolchstichen angegriffen und sich dann mit dem Beistand der ganzen schlauen und geheimen Verbrüderung aus dem Staube machte, wird als Beispiel aufgeführt.

Nach der „Times“ muß das Parlament mit gutem Fug jedem Minister das Recht versagen, einen Ausländer, der keines Verbrechen überführt ist, auf die bloße Denunziation eines fremden Polizeiagenten hin, zu fassen und auszuweisen. Englands Größe besteht zum Theil darin, daß es allen Nationen einen freien Boden bietet. Es darf Niemand daran denken den Ankömmling in seinen Bewegungen zu beschränken, aber doch wird von dem Treiben wohlbekannter Verschwörer einigermaßen Notiz genommen. Nach der Ansicht der „Times“ ist die Klasse, zu welcher Pianori und die jetzige Meuchlerbande gehört, keine zahlreiche. Es sind lauter Italiener, die ohne Zweifel in Verkehr miteinander stehen; ihre Schlupfwinkel sind bekannt und die Londoner Polizei muß ihr Kommen und Gehen nach England bemerken. Die „Times“ rath der englischen Regierung von dem Treiben der wohlbekannten Verschwörer einigermaßen Notiz zu nehmen und wenn die ausländische Polizei eine bestimmte Anklage gegen sie erheben kann, eine Untersuchung anzustellen. Das Land wird der Regierung beistehen, wenn es gilt abscheuliche Komplote, wie das eben in Paris vorgekommene, zu unterdrücken. Die Times will nicht, daß England ein Asyl für die grausamsten und feigsten Meuchelmörder werde. Aber der Ton in welchem der französische Senatspräsident und andere französische Staatsdiener sich in Glückwunschadressen gegen den Kaiser Napoleon ausgesprochen, sei nicht der geeignete in England eine günstige Aufnahme zu finden. Die Insinuation, England habe sich zu einer sichern Burg gemacht, aus der die Meuchelmörder hervorgehen und es dürfe nun nicht länger in seiner Selbstsucht verschanzt bleiben, sondern

müssen
gen, da
nicht zu
„Times
verabsch
und we
aber die
legtere
das gar
sich bei
serin g
in Par
Namen
Mörder
läßt
fabrizir
ten vor
und Re
Thür d
ist, daß
der M
auszufü
den. S
Früchte
keit zu
Polizei
oleon
Er. M
gefallen
Auf en
zei wur
nach de
sie selbe
Variere
Polizei
bereiten
lingen
einem
So lan
lischen
ihre bl
treiben
machen
urtheile
stattfin
ris, daß

über

Bereit

müssen sich entschließen, die Demokraten aus Europa hinauszujagen, das nennt die „Times“ eine Sprache, worauf man England nicht zumuthen dürfe mit Liebenswürdigkeiten zu antworten. Die „Times“ versichert ihre Alikierten wiederholt, das britische Volk verabscheue den Meuchelmord ebenso stark wie das französische und werde gerne mitwirken ihn zu verhindern oder zu bestrafen; aber die „Times“ gibt der französischen Regierung zu bedenken, daß letztere dabei das Meiste thun muß. Das Londoner Blatt bemerkt, das ganze gekünstelte Paß- und Polizeisystem in Frankreich habe sich bei Gelegenheit des Attentats auf den Kaiser und die Kaiserin grausam schlecht bewährt. Einige dreißig Italiener setzen sich in Paris fest, sie kommen und gehen ungenirt unter erdichteten Namen, sind dabei wohlbekannte Demokraten und selbst entronnene Mörder, und doch können sie den Kanal überschreiten und unablässig in der Hauptstadt niederlassen. Und was noch mehr: sie fabriciren oder importiren in Frankreich eine Anzahl Handgranaten von 4 bis 5 Zoll im Durchmesser; sie gehen mit Dolchen und Repetirpistolen herum; sie versammeln sich zahlreich an der Thür des Opernhauses und obgleich das Mordinstrument so groß ist, daß die Explosion gleich 28 Polizeiamtlichen verwundet, war es der Mörderbande doch möglich eine That ohne allen Argwohn auszuführen, wodurch 102 Personen getödtet und verwundet wurden. Wenn die polizeiliche Wachsamkeit in Frankreich so schlechte Früchte trägt, soll man in Paris aufhören über englische Lässigkeit zu kritisiren. So sehr man in Frankreich über die englische Polizei klagt, so war es den Meuchelmördern als der Kaiser Napoleon der Königin Viktoria einen Besuch abstattete, nicht möglich Sr. Majestät anzukommen, und wiederholt begehen sich die Mordgesellen nach Paris, um ihre schwarzen Thaten dort zu begehen. Auf englischem Boden ist dazu kein Terram. Die Pariser Polizei wurde in Kenntniß gesetzt, daß höchst gefährliche Subjekte nach der französischen Hauptstadt abgegangen wären. Warum hat sie selbe nicht angegriffen, warum wurden die Mordgeschosse bei der Barriere nicht angehalten? Und in Mitten eines Heeres von Polizeiamtlichen und Lanziers war es möglich, so viel Unglück zu bereiten! Am Schlusse ihres Artikels ruft die „Times“ den Flüchtlingen zu: ja auf kein Erbarmen zu rechnen, wenn man sie in einem Komplott gegen eine fremdländische Regierung betreten sollte. So lange sie in England weilen, besitzen sie alle Rechte des englischen Volks und Niemand darf sie belästigen. Aber wenn sie ihre blutigen Anschläge auf englischen Grund und Boden zu betreiben suchen, so müssen sie sich auf die schwerste Strafe gefaßt machen, die das Gesetz des Landes verhängen kann. — Diesem nach zu urtheilen dürfte eine Ausweisung der Flüchtlinge in London nicht stattfinden. (Die heutige W. Z. versichert in einer Telegr. Dep. aus Paris, daß die Flüchtlinge aus England ausgewiesen werden. D. Red.)

Protokoll

über die Sitzung der Oberverwaltung des siebenb.-sächs. Landwirthschaftsvereines vom 5. Jänner 1858.

Vorsitzer: Obervorsteher B. Conradshcim.

Schriftführer: Vereinssekretair B. Bedeus.

1. Von Seite des l. Hermannstädter Magistrats wird der Verein zur Subscription auf die von Prof. Stubenrauch verfaßte

statistische Darstellung des Vereinswesens im Kaiserthum Oesterreich eingeladen, welcher Aufforderung durch Uebermittlung des Pränumerationsbetrages von 2 fl. C. M. entsprechen wird.

2. Die Rechnung der Buchhandlung Filtich über den Druck von 300 Exemplaren der Statuten, dann eine Rechnung über die bisherigen Vereinsauslagen für Schreibmaterialien und Postporto's, werden dem Hauptkassier Zekelius zur Auszahlung der beiden Rechnungsbeträge pr. 8 fl. und 10 fl. 17 kr. C. M. übergeben.

3. Eingelangte Drucksachen:

Ein Separatabdruck des in den Mittheilungen der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde Jahrgang 1857 veröffentlichten Aufsatzes: der Personal-Organismus im Fortwachsen von H. A. Weber.

Ein Probeblatt des zu Inseraten geeigneten Wochenblattes der Arbeitgeber (erscheint zu Frankfurt.)

Ein Preiscurant der Messerfabrik der Gebrüder Dittmar in Heilbronn (Württemberg.)

Subscriptionseinladung auf die im Drucke befindliche Schrift über Poesie der Landwirthschaft, ein Beitrag zur rationalen Viehzucht, nebst dem Entwurfe zu einem allgemeinen Bienengesetze und dem Berichte über die Verhandlungen der Bienensektion während der im Mai 1857 abgehaltenen Jubelfeier in Wien.

4. Der erhaltenen Aufforderung gemäß, berichtet der Herr Kreis-Kommissair Klein über die Entwicklung und Wirksamkeit der Klausenburger Landwirthschaftsgesellschaft und über die im Monat November abgehaltenen Agrikultur und Industrie-Ausstellung und übersendet die Gesellschaftsstatuten, die im Druck erschienenen Jahresberichte derselben von 1855, 1856 und 1857, sowie die Nr. 104, 154, 155 des „Kolosvári Közlöny“ mit den Berichten über die im August 1857 abgehaltenen Viehausstellung und die erwähnte Agrikultur und Industrie-Ausstellung. Für diese gefälligen Mittheilungen ist dem Berichtersteller der gebührende Dank auszusprechen.

5. Beißiger Lander übersendet, das abverlangte Gutachten über die projektirte Gründung eines Seidenkultur-Vereines. Ueber die Möglichkeit und Nützlichkeit des Seidenbaues könne nach so vielen gelungenen Versuchen in Siebenbürgen und den Erfahrungen anderer Länder kein Zweifel obwalten. Wenn trotz vielfachen Bestrebungen seit 80 Jahren der Seidenbau im Lande noch keine Ausbreitung gefunden hat, sei die Ursache davon vor Allen die geringe Dichte der Landbevölkerung, namentlich der sächsischen, welche bei ihren jetzigen Besitz- und Wirthschaftsverhältnissen keine Zeit zum Betriebe des Seidenbaues erübrigen könne; man müsse daher vorzugsweise den intelligenteren Theil unserer Bevölkerung, wie er sich in den Städten und den Volksschullehrern unserer Dörfer findet, für die Sache zu gewinnen suchen. Außer der möglichsten Vermehrung und Verbreitung der Maulbeerbäumchen würde zur Hebung der Seidenzucht hauptsächlich eine Abhaspelungsanstalt nothwendig sein, wo die Galetten leicht und gut, also Anfangs zu möglichst hohen, nicht durch die Rücksicht auf eigenen Gewinn bestimmten Preisen verwerthet werden könnten. Es wäre nicht zu verkennen, daß eine Aktiengesellschaft, wie die

n Steiermark für diese Zwecke bestehende, mehr zu leisten vermöge, als einzelne Private, wenn diese auch noch so begütert und opferwillig sind. Eine solche Gesellschaft würde bedeutende Mittel erfordern, welche nur durch die Betheiligung des ganzen Landes zusammengebracht werden könnten. Eine Nationalität allein sei gegenwärtig kaum im Stande, in ihrer Mitte eine derartige Gesellschaft zu bilden. Dem siebenb.-sächsl. Landwirtschafts-Verein werde folglich die Gründung eines solchen Unternehmens unmöglich sein, und selbst, wenn demselben bedeutende Geldkräfte zu Gebote stehen sollten, dürfe er bei seiner allgemeinen Aufgabe, für alle Zweige der Landwirtschaft thätig zu sein, dem Seidenbau welcher mit dem Feld-, Obst- und Weinbau, der Vieh- und Bienenzucht nur auf gleicher Linie steht, nur einen Theil seiner Mittel zuwenden. Wenn übrigens die Gemeinden Groß-Lassen, Halvelagen und Waldbütten, wie Herr v. Peterfi angibt, geneigt seien einen bedeutenden Grundcomplex gegen billigen Pacht oder Kauffchilling abzutreten und überdies bei Aufführung der nöthigen Gebäude die Gemeinden des Schäßburger, Elisabethstädter und Agnethler Bezirkes wesentliche Hülfe zu leisten bereit seien, so würde sich dort ein Unternehmen begründen lassen, wo neben dem Seidenbau auch die andern Zweige der Landwirtschaft kultivirt und dadurch ein sicheres Erträgniß erzielt werden könnte.

Diesem Gutachten wird in allen seinen Punkten beigegeben und beschlossen, es solle der Herr Kreisvorsteher v. Bogdányi, welcher für die Vermehrung der Maulbeerbaumpflanzungen mit großem Erfolge thätig ist, ersucht werden, die bezeichneten Gemeinden bezüglich ihrer Anerbietungen zu vernehmen und wenn möglich zur Begründung eines solchen Unternehmens zu veranlassen.

6. Ueber die Annahme der ihnen angebotenen Agenturen haben sich erklärt: Herr Pfarrer Gestalter in Neusmarkt.

- " Friedrich Wolf d. J. in Hermannstadt.
- " Franz Obert in Mediasch.
- " Pfarrer Albrich in Galt bei Neus.
- " Karl Wittstock in Sächsisch-Regen.
- " Gottfried Lani in Bistritz.

Nachdem Herr Peter Schnell die Agentur für Kronstadt wegen Mangel an freier Zeit ablehnt, ist ein anderer geeigneter Mann, der zur Uebernahme der Agentur bereit wäre in Erfahrung zu bringen.

7. Der bisherige Vorsteher des Hermannstädter Bezirksvereines eines Dan. Jekelius übersendet die Akten und Rechnung des Bezirksvereines nebst einem Sparkassabüchlein mit den Einlagen vom 17. Juli 1847 über 98 fl. 47 fr. und vom 12. März 1848 über 5 " — "

Zusammen 103 fl. 47 fr. G. M.

Die Rechnung wird dem Vorstand-Stellvertreter Löw zur Prüfung übergeben.

8. Agent Obert macht den Vorschlag, es möge Anleitung zur Anbahnung der Commassation des Bodens abgefaßt und durch

die Agenten unentgeltlich an die Mitglieder des Vereins ausgetheilt werden. Diese unbestreitbar wichtige Angelegenheit finde namentlich unter den Sachsen auch deshalb so geringen Anklang, weil über die Mittel und Wege, die zum Ziele führen, große Unklarheit herrsche. Dem weitem Antrage gemäß wird beschlossen, das nöthige Material zu dieser Anleitung zu sammeln. In dieser Absicht sollen die Agenten aufgefordert werden, über die Winke und Rathschläge sachverständiger und erfahrener Männer ihrer Bezirke ausführlich einzuberichten und alle auf diesen Gegenstand bezughabenden Notizen und Fingerzeige der Oberverwaltung vorzulegen.

9. Beisitzer Sterzing bringt mittelst Schreiben v. 3. Januar 1858 die Errichtung von Musterwirthschaften in Anregung, denn, obwohl Stimmen darüber laut geworden seien, daß eine Musterwirthschaft für das Ackerbau treibende Volk von gar keinem Nutzen sein würde, so sei er doch der Meinung, daß, wenn der Verein schnell und erfreulich wirken wolle, derselbe wenigstens eine oder zwei solcher Musterwirthschaften als Muster Schulen und als Beispiel zur Nachahmung ehestens ins Leben zu rufen, bemüht sein möge.

Dieser Antrag fällt mit dem Beschlusse der General-Versammlung in Sächsl.-Regen wegen Gründung einer Musteranstalt in der Mitte des Landes zusammen und hat sonach durch die in Ausführung dieses Beschlusses an Se. Durchlaucht den Herrn Gouverneur gerichtete Eingabe vom 21. August 1857 ihre Erledigung gefunden. In dieser Eingabe ist die Nothwendigkeit einer landwirthschaftlichen Musteranstalt zur Belehrung angehender Landwirthe ausführlich dargelegt und um Dotirung einer solchen Anstalt aus dem Staatschätze angefragt worden, da bereits in Ungarn und Böhmen ähnliche Anstalten aus Staatsmitteln dotirt worden sind. Es wurde übrigens die Erklärung beigegeben, daß der Verein nicht anstehen werde, wenn es zur Förderung dieser hochwichtigen Sache für nöthig erachtet werden sollte, sein kleines Vermögen diesem Zwecke zu widmen.

10. Vorstand-Stellvertreter Löw spricht sich dahin aus, daß als erster Schritt zur Hebung des für Siebenbürgen höchst wichtigen Weinbaues, die Gründung einer Rebenpflanzschule erforderlich sei, damit die mannigfachen Benennungen der einzelnen Rebenforten aus den verschiedenen Gegenden des Landes auf die richtigen Bezeichnungen zurückgeführt, und für die Verbreitung der besten inländischen und einiger, unserm Klima entsprechender ausländischer Rebenforten gesorgt werden könne.

Demgemäß wird beschlossen, es sei dahin zu wirken, daß in Mühlbach und Mediasch solche Rebschulen angelegt werden, indem die genannten Stadtgemeinden zur Ueberlassung eines geeigneten Platzes aufgefordert werden sollen. Zugleich soll die Stadt Hermannstadt um Zuweisung eines in der Nähe der Stadt befindlichen Grundes zur Anlage einer Obstbauschule, welche auch dem Seminar zur praktischen Einübung seiner Schüler in der Obstbaumzucht offen stehen würde, angegangen werden.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlaag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.